
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 25/3 (1998)

DOI: 10.11588/fr.1998.3.61466

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Nous n'avons donné qu'un aperçu de l'extrême richesse de cet ouvrage, très nuancé, même s'il développe des thèses vigoureuses. C'est une œuvre de la qualité de la grande synthèse de Thomas Nipperdey, et l'on attend avec impatience le quatrième volume sur la période 1914–1990.

Christian BAECHLER, Strasbourg

Christophe CHARLE, *Les intellectuels en Europe au XIX^e siècle. Essai d'histoire comparée*, Paris (Seuil) 1996, 369 S. (UH).

Dieses Buch kommt zur rechten Zeit: fast genau hundert Jahre nach der Erfindung des Ausdrucks »Intellektueller« das erste Buch über die Geschichte der europäischen Intellektuellen; rund fünfzig Jahre nach dem großen programmatischen Aufsatz von Marc Bloch, der erste historische *Vergleich* über die Intellektuellen; in einer Zeit der intensiven Diskussion über Kulturgeschichte und Sozialgeschichte ein Buch über *das* kulturhistorische Thema, die Intellektuellen. Christophe Charle, der Autor dieses Buches, Professor an der Sorbonne in Paris, publizierte seit Mitte der 1980er Jahre fast jedes Jahr ein Buch aus dem Umkreis dieses Themas, über Intellektuelle, über Eliten, über Professoren. Er ist einer der produktivsten und bekanntesten französischen Sozialhistoriker seiner Generation. Dies ist sein erstes vergleichendes Buch.

Eine Geschichte der europäischen Intellektuellen wagte bisher niemand zu schreiben, obwohl die Internationalität der europäischen Intellektuellen schon immer Zweifel daran entstehen ließ, ob die übliche nationale Geschichte der Intellektuellen nicht eine künstliche Einengung war. Historiker schreckten besonders aus zwei Gründen vor einem solchen Projekt zurück: Die historische Forschung über die Intellektuellen in den verschiedenen europäischen Ländern erschien ihnen in der Regel zu disparat und unübersichtlich, aber wohl auch der Begriff des »Intellektuellen« vor allem im deutschen Sprachraum zu unscharf und unwissenschaftlich.

Christophe Charle schreibt die Geschichte der europäischen Intellektuellen im 19. Jh. mit einer durchdachten Begrifflichkeit. Zu seinem Konzept des Intellektuellen (dazu rechnet er Wissenschaftler, Literaten, Lehrende, auch Journalisten, Künstler, Ärzte, Rechtsanwälte) gehört eine soziale Dimension. Das ist für ihn die präzise historische Darstellung der Aktivitätsfelder und wirtschaftlichen Chancen der Intellektuellen, und zwar als Rahmen, nicht als Determinanten. Zu seinem Konzept gehört aber auch eine kulturelle und politische Dimension: die Untersuchung der Strategie der Intellektuellen bei der Durchsetzung ihres Einflusses, ihrer Selbstdefinition in der Gesellschaft, ihrer symbolischen Kämpfe um bestimmte Freiheitsrechte, vor allem Meinungsfreiheit, Pressefreiheit, Versammlungsfreiheit, Vereinigungsfreiheit. Er stellt die Autonomie als Kern des Selbstverständnisses der Intellektuellen des 19. Jh. in das Zentrum. Mit diesem Konzept distanziert sich Charle ebenso von dem Begriff des »engagierten Intellektuellen« Jean-Paul Sartres wie von einer reinen Geistesgeschichte der großen intellektuellen Namen.

Die europäische Dimension wählt Charle, weil die Natur seines Gegenstandes das nahelegt und erfordert: Die europäischen Intellektuellen agierten nicht nur im jeweiligen nationalen europäischen Rahmen, sondern europaweit. Das Nachzeichnen dieser internationalen Verflechtung zieht sich als ein roter Faden durch das ganze Buch. Charle sieht sich allerdings aus arbeitsökonomischen Gründen gezwungen, sich auf Frankreich, Großbritannien, Österreich-Ungarn und Deutschland zu konzentrieren und die Geschichte Italiens, Spaniens und Rußlands eher nebenbei zu behandeln.

Charle schreibt die Geschichte der Intellektuellen im 19. Jh. als eine soziale Gruppe, die allmählich ihren Platz in der Gesellschaft erobert. Die erste Hälfte des 19. Jh. ist für Charle überall in Europa eine Epoche des schwierigen Starts der Intellektuellen: Die Zahl der Aka-

demiker war noch gering. Die niedrige Buch- und Zeitungsproduktion bot ihnen nur ein schmales Aktivitätsfeld. Der Staat zog den Intellektuellen durch Zensur und andere Kontrollen überall scharfe Grenzen. Die Intellektuellen versuchten deshalb in ihren verschiedenen Selbstdefinitionen Elemente der Aufklärung mit Anpassungen an die Revolutionsängste der Regierungen zu verbinden. Ihr Selbstverständnis war deshalb oft schillernd und widersprüchlich. Charle läßt die verschiedenen Versuche der Selbstdefinition der europäischen Intellektuellen Revue passieren: das englische Selbstbild der »clericy«, das französische Selbstverständnis als Dichter, als Künstler oder auch als neuer Messias, das deutsche Selbstverständnis des Gelehrten. Erst am Ende dieser Epoche, während der Revolution von 1848, entstand für die Intellektuellen die Möglichkeit, ihre Konzepte zu verwirklichen, eine einzigartige Chance, die freilich ein kurzer Traum blieb.

In der zweiten Hälfte des langen 19. Jh., in der »Zeit des Sammelns« zwischen 1860 und 1914, expandierte der Markt der Intellektuellen. Die jährliche Buchproduktion, die Zahl der Studenten und damit der potentiellen Leser, auch die Zahl der Intellektuellen nahm in dieser Epoche stark zu. Die Massenpresse entstand. Die neuen Chancen wurden allerdings von den Intellektuellen unterschiedlich genutzt und spalteten die Intellektuellen: Sie erzeugten Optimismus bei Erfolgsautoren wie Emile Zola, dem Inbegriff des Intellektuellen, der zu den Spitzenverdienern Frankreichs gehörte; die neuen Chancen erzeugten aber auch Ängste vor der Vermassung und vor dem Verlust von Standards. Das Selbstverständnis und die Strategie der Intellektuellen richtete sich erst in dieser Epoche voll auf die Autonomie der intellektuellen Tätigkeit. Erst damals entstanden die bis heute üblichen, kollektiven Manifeste und Proteste von Intellektuellen, die darüber hinaus stärker als in der ersten Hälfte des 19. Jh. an allgemeinen Menschenrechten ausgerichtet waren. Gleichzeitig zeichneten sich in dieser Epoche neue Gefahren für die Autonomie des Intellektuellen ab, vor allem die Disziplinierung der Intellektuellen in modernen, antidemokratischen Massenbewegungen, ein fundamentales Dilemma der Intellektuellen auch des 20. Jh.

Dieses Buch, das auch in Deutsch (unter dem Titel »Vordenker der Moderne. Die Intellektuellen im 19. Jh., Frankfurt 1996) erschien, ist eine Pionierleistung in verschiedener Hinsicht: Es behandelt die Intellektuellen mit einem aus langjähriger Praxis entwickelten, durchdachten empirischen Konzept, das vielleicht in Deutschland, in dem der »Intellektuelle« auch seine Geschichte als Schimpfwort hat, etwas stärker hätte expliziert werden können. Das Buch verbindet in überzeugender Weise Kultur- und Sozialgeschichte und überbrückt die oft etwas künstlich erscheinende Konfrontation zwischen diesen zwei historischen Blickwinkeln. Es ist eine gelungene, kurze, vergleichende Geschichte der europäischen Intellektuellen, in der Europa nicht einfach als geographischer Tummelplatz kontrastierender Nationaltypen verstanden wird, sondern neben den nationalen Unterschieden auch die kulturelle europäische Einheit erkennbar ist.

Hartmut KÄELBLE, Berlin

Horst FUHRMANN, »Sind eben alles Menschen gewesen«. Gelehrtenleben im 19. und 20. Jahrhundert. Dargestellt am Beispiel der Monumenta Germaniae Historica und ihrer Mitarbeiter, unter Mitarbeit von Markus WESCHE, München (C. H. Beck) 1996, 218 p.

Les *Monumenta Germaniae Historica* sont l'entreprise historiographique la plus longue à laquelle il ait été donné à l'historiographie allemande de se consacrer. Il s'agit aussi d'une entreprise qui, comme son nom l'indique, a particulièrement soumis ses artisans à un effort collectif de construction de la nation allemande. Aussi l'ouvrage de Horst Fuhrmann, qui fut président de l'Institut des *Monumenta*, présente-t-il pour l'historien du métier d'historien un intérêt tout particulier, même si un corpus aussi volumineux que celui qu'il aborde ne peut être exhaustivement analysé dans l'espace de 200 pages. Fondés en 1819 par